Ostseegebiet) beziehen Wanderfalken, sofern möglich, sozusagen „zuerst“, Felswände (Rügen, Mön, Bornholm, Gotland usw.).

Horstpaar 5 erschien im betreffenden Buchengehölz „im Schlepp“ eines Seeadlerpaares, das hier 1949 – 1958 ansässig war und nach Störungen sich wieder in östliche Richtung zurückzog. Die Adler hatten Bussard- und Milanhorste ausgebaut. Die anfluggünstigsten bezog dann das Falkenpaar (1955 – 1961); schließlich tauchte als Kommensale ein Kolkrabenpaar auf (1957 – 1964). Die Falken verschwanden erst, nachdem die Horstplattformen heruntergeweht bzw. die Horstbäume vom Sturm umgeworfen waren, obwohl ihnen alljährlich durch gezielte Störungen das Leben sauer gemacht worden war!

Herrn Dr. Demandt (Niedenstein) danke ich für die Durchsicht des Manuskripts.

Angeführte Schriften

- Demandt, C. (1958): Wandlungen im Bestande der westfälischen Wanderfalken (*Falco peregrinus*). Natur u. Heimat 18, H. 4.
- Demandt, C. (1959): Die Wanderfalken Südwestfalens. Der Sauerländ. Naturbeobachter. Veröff. d. Naturwiss. Vereinig. Lüdenscheid, Nr. 5.
- Fischer, W. (1967): Der Wanderfalk. Neue Brehm-Bücherei, Nr. 380, Wittenberg. (Hier auch die umfangreiche weitere Literatur!)
- Hantge, E. (1968): Zum Beuteerwerb unserer Wanderfalken (*Falco peregrinus*). Orn. Mitt. 20, 211 – 217.

Anschrift des Verf.: G. Köpke, 47 Hamm (Westf.), Von-der-Marck-Str. 8

Kritische Anmerkungen zur Avifauna Westfalens

Von M. HARENGERD und W. PRÜNTE

Einer Zahl bis zu 80 Mitarbeitern konnte sich der Autor der „Avifauna Westfalens“, Prof. Dr. Peitzmeier, innerhalb jener 12 Jahre bedienen, in denen die Grundlagen für dieses Buch erarbeitet wurden. Diese Ornithologen stellten für das genannte Werk wesentliche Teile ihres Beobachtungsmaterials zur Verfügung.

Da es nicht Aufgabe eines Kurzreferates ist, den Inhalt beispielsweise eines derartig umfangreichen Werkes bis ins Detail zu durchleuchten, wozu der Verfasser, die im übrigen in der „Avifauna von Westfalen“ im Mitarbeiterverzeichnis genannt sind, im folgenden aus westfälischer Sicht und in Kenntnis der Zusammenhänge um dieses cooperative Arbeitsvorhaben versuchen, die Ergebnisse des vorliegenden Werkes schlaglichtartig zu beleuchten. Um Mißverständnissen vorzubeugen: Es handelt sich dabei nicht um Anmerkungen, die generell nachträglich unseren Interpretationen mancher Befunde Gel-

tung verschaffen sollen, sondern vor allem um das Bemühen, nachweisbar falsche Angaben zu korrigieren. Besonderes Gewicht soll vor allem auf die Verdeutlichung solcher Sachverhalte gelegt werden, deren Wahrheitsgehalt von außerwestfälischen Betrachtern nur schwerlich überprüft werden kann.

Die folgenden Anmerkungen mögen denen eine Hilfe sein, die vor allem auch im Hinblick auf größere, überregionale Arbeitsvorhaben zur neuen westfälischen „Avifauna“ greifen, aber auch denjenigen Ornithologen im westfälischen Bereich, die sich mühen, auf dem Fundament der modernen Fauna zukünftig notwendige Detailarbeit zu leisten.

– Bemerkungen allgemeiner Art

Die Beschreibungen der westfälischen Teillandschaften mit Blick auf ihre ornithologischen Eigentümlichkeiten beinhalten vor allem eine Fülle von Bestandsaufnahmen. Obwohl bereits zu Beginn der 60er Jahre deutlich wurde, daß kleinflächige Bestandsaufnahmen in aller Regel wenig sinnvoll erscheinen, einer Prüfung häufig nicht standhalten und wenig Generelles über Abhängigkeit von Art und Biotop auszusagen vermögen, wurde diese Methodik beibehalten. Zwischenzeitlich liegen die Richtlinien der deutschen Kommission für Siedlungsdichte-Untersuchungen vor. Die dort geforderten Voraussetzungen – unerläßliche Bedingung für aussagekräftige Bestandsaufnahmen – sind in aller Regel in der westfälischen Avifauna nicht erfüllt. Wenn auch von einigen Mitarbeitern der Arbeitsgemeinschaft, die die Grundlagen zur Abfassung der westfälischen Avifauna erarbeiten sollten, im Vorbereitungszeitraum verschiedentlich auf die Nachteile kleinflächiger Siedlungsdichte-Untersuchungen hingewiesen wurde, so soll doch erwähnt werden, daß das neue Richtlinien-Konzept erst kurz vor Redaktionsschluß der „Avifauna“ vorlag. Angenehm aus der Fülle der Bestandsaufnahmen heben sich die Untersuchungen von G ö s s l i n g (p. 31), K n o b l a u c h (p. 37), einige Untersuchungen von E r z (p. 115, p. 119) sowie jene von E b e r und S c h ä f e r (p. 38 ff, p. 135) heraus. Das in der Avifauna praktizierte Linientaxierungs-Verfahren in heterogener Biotrop-Struktur, wie sie die westfälische Landschaft bietet, sucht in Mitteleuropa nach einem vergleichbaren Beispiel. Zählungen in der wirklich inhomogenen westfälischen Landschaft, die teilweise nur Strecken von 200 Meter Länge (p. 90) betreffen, dürften nur Verwirrung stiften, nicht jedoch den tatsächlichen Hintergrund einer oekologisch-ornithologischen Beziehung transparent machen. Prof. Dr. P e i t z m e i e r, Verfasser der Avifauna Westfalens, dem wir diese kritische Anmerkung zum Gesamtwerk zur Kenntnis brachten, legt in diesem Zusammenhang Wert auf folgende Feststellung: Nicht der ökologische Hintergrund sollte mit diesem Verfahren deutlich gemacht werden; vielmehr handele es sich um eine rein faunistische Fragestellung.

Das weitgehende Fehlen brutbiologischer Angaben im speziellen Teil, das in der Einleitung damit motiviert wird, daß es nur in Ausnahmefällen regionale Abweichungen gebe (wie wurde das festgestellt?), wird der Leser auch insbesondere deshalb bedauern, weil doch fast 80 Ornithologen sicherlich

eine Fülle brutbiologischer Angaben über eine so lange Zeit hinweg gesammelt haben dürften. Zudem ist die oben genannte Feststellung nach Meinung der Referenten kaum haltbar, wie Untersuchungen im Schrifttum beweisen. Das fast vollständige Fehlen von Verbreitungskarten – insbesondere natürlich bei Arten, die nur sporadisch verbreitet sind – dürfte kaum damit begründet werden können, daß nicht genug Material vorlag, war doch die Dichte der Mitarbeiter laut Einleitungskapitel mit Ausnahme von Teilen des Sauerlandes ziemlich gleichmäßig in Westfalen. Gerade einen detaillierten Überblick über Ausmaß und Dichte der Verbreitung vieler Vogelarten sollte man von einer modernen Avifauna verlangen können. Das Auftreten von Rassen wurde mit völlig unhaltbaren summarischen Angaben wie beispielsweise beim Sperber (p. 203) und beim Alpenstrandläufer (p. 293) abgetan.

Recht uneinheitlich wirkt die Analyse der phänologischen Daten; in einem Ziel-Zeitraum von mehr als 12 Jahren hätte man für die meisten Arten die Angabe von Durchschnittswerten für die wichtigsten Zeitabschnitte (Ankunft, Abzug, Gelegebeginn etc.) erwarten können. Man kann sich unseres Erachtens in einer modernen Avifauna nicht mehr begnügen mit Angaben wie „Der Abzug erfolgt Ende August“ (p. 361).

Detaillierte grafische Darstellungen von Durchzugsverläufen findet der Leser fast nur bei den Limikolen und in einigen Anatiden-Monografien; hier hätte die Avifauna Westfalens noch wirkliche Pionierarbeit leisten können, wenn sie dem im Schrifttum immer stärker werdenden Trend nach exakter Auswertung von Datenserien in vollem Umfang gefolgt wäre.

Nach Ansicht der Referenten wurde in sehr vielen Fällen zu Seltenheitsbeobachtungen – so wissenschaftlich irrelevant sie auch im Einzelfall sein mögen – bei weitem nicht der nötige kritische Abstand gewahrt.

Das anerkennenswerte Bemühen, von Art zu Art Häufigkeitsstufen präziser Art mitzuliefern, ist oftmals überschattet von oberflächlicher und unkritischer Arbeitsweise, wie noch bei einigen Arten im einzelnen ausgeführt wird.

Was das Brutaufreten seltener Arten in der Münsterländischen Parklandschaft anbetrifft, so ist der Hinweis auf Kampfläufer und Wiedehopf (p. 42) heute überflüssig. Beide Arten könnten zur Zeit im Rahmen eines Nekrologs abgehandelt werden.

Weshalb bei der Beschreibung des Ravensbürger Hügellandes und Minderer Flachlandes Beispiele zum Vogelzug gesondert mitgeliefert werden und damit im Gegensatz zur Behandlung anderer Teillandschaften ein einheitliches Schema durchbrochen wird, bleibt unklar, zumal dem Vogelzugsgeschehen im westfälischen Raum ein eigenes, allerdings sehr global abgestimmtes Kapitel gewidmet ist.

Bei der Schilderung der ornithologischen Eigenart der Bruchhauser Steine, die beispielsweise detaillierter hätte ausfallen können, wurde K ö p k e

falsch zitiert: Die Mitteilung über den Wanderfalken im Anthus lautet: „Wahrscheinlich erstmalig in diesem Jahr (1967) kein Brutvogel Westfalens mehr“, da nur ein ad. Ex. am Brutplatz beobachtet ohne erkennbare Anzeichen für eine Brut!

Weitere unbedeutende Irrtümer: Seite 68: Unna und Methler gehören nicht zum Sauerland; S. 69: Altastenberg liegt in der Hochstufe.

Zu den Angaben der Höhengrenzen im Sauerland: Beim Trauerschnäpper gibt es entgegen den Angaben in der Avifauna offensichtlich keine echte Höhengrenze. Die Art ist beispielsweise auch Brutvogel bei den Bruchhauser Steinen in 700 m Höhe. Die oberen Brutverbreitungsgrenzen weiterer Arten liegen zum Teil wesentlich höher: Gartengrasmücke 800 m im NSG Neuer Hagen (Juni 1965), Dorngrasmücke 650 m Nähe Bruchhauser Steine 1965 und 1967) (nach K ö p k e).

Zur Bedeutung des Bergsenkungsgebietes am ehemaligen Radbodsee bei Bockum-Hövel heißt es in der „Fauna“: „Ehemals sehr bedeutsames Durchzugs-, Rast- und Überwinterungsgebiet für Anatiden und Limikolen, heute fast bedeutungslos.“ Vergleichen mit anderen geschilderten Senkungsgebieten ist diese aktuelle Beurteilung falsch: Knäkente, Hauben- und Zwergtaucher, Schilfrohrsänger und Rotschenkel finden dort ihren Brutbiotop.

Die grob schematische Darstellung der Hauptzugrichtung verschiedener Zugvogel-Gruppen bedarf einer Korrektur (S. 146): Weihen, Wespenbussard, Rotmilan, Fischadler, Mäusebussard und Sperber bevorzugen häufig die Richtung SW oder WSW.

– Korrekturen und Anmerkungen zu den Monographien

Eissturmvogel: Nicht 16. 1. 23., sondern 26. 1. 23, wie im Handbuch der Vögel Mitteleuropas richtig zitiert.

Krähenscharbe: Der Nachweis Nr. 1 ist weder beim zitierten W e m e r (1905/06) noch bei dem im Handbuch der Vögel Mitteleuropas, Bd. 1, zitierten L a n d o i s (1884) datenmäßig belegt. Woher stammt also das exakte Datum?

Silberreiher: Die Mitteilung einer Beobachtung vom 21. 2. 1964 ohne Angaben, die den Sicherheitsgrad der Bestimmung erkennen lassen, erscheint problematisch.

Rallenreiher: Der Zusatz, daß es sich bei dem genannten westfälischen Nachweis möglicherweise um einen Gefangenschaftsvogel handelt, kann nur Verwirrung stiften. Gerade diese Art wird äußerst selten einmal in Gefangenschaft gehalten. Dieser spekulative Hinweis auf die Herkunft hätte bei allen Beobachtungen, die die anderen seltenen Reiherarten betreffen, eher Berechtigung gehabt.

Schwarzstorch: Im Gegensatz zu anderen etwa gleich häufig auftretenden Arten ist das rezente Auftreten der Art nicht durch eine Datenserie belegt.

Singschwan: Häufigkeitsstufe 1 (1–10 Ex.) ist durch 2 zu ersetzen.

Kurzschnebelgans: Daß die K. sehr leicht mit der Saatgans zu verwechseln sei – so angegeben –, wird jeden mit Gänsen auch nur oberflächlich vertrauten Feldornithologen überraschen; war die Graugans gemeint?

Knäkente: Die Angabe „auch aus dem Winter liegen einzelne Angaben vor“ hätte einer spezifizierten Darstellung weichen sollen, haben sich doch Winterbeobachtungen dieser Art durchweg als nicht haltbar erwiesen.

Löffelente: Daß der Frühjahrszug dieser Art in Westfalen tatsächlich so wesentlich stärker in Erscheinung tritt als der Herbstzug, muß bezweifelt werden. Schlichtkleid tragende Ex. werden im Herbst zumeist übersehen.

Reiherente: Abbildung 38 nebst Unterzeile sind im Text zu dieser Artbeschreibung falsch bezogen.

Schelladler-Schreiadler: Der im Mai 1938 am Radbodsee festgestellte Vogel wird sowohl beim Schelladler (Beob. Heiman n) als auch beim Schreiadler (Beob. Falter) aufgeführt. Stellungnahme zu diesem Phänomen fehlt. Der 1952 aus einem Horst bei Dinslaken entnommene Schreiadler wird „nicht als Brutnachweis gewertet“. Diese zweifellos richtige Würdigung des Sachverhaltes findet einen inkonsequenten Abschluß: Folgerichtig dürfte dieser „Nachweis“ dann auch nicht als solcher aufgeführt werden.

Wespenbussard: Das Auftreten von 30 bis 40 Ex. am 12. 10. 1952 wird von Köpke bezweifelt.

Rohrweihe: Der Eindruck, die Rohrweihe meide während des Zuges das Sauerland, entstand zu Unrecht: Karteiangaben über regen Zug (z. B. 8. 4. 1966 4 Ex. hoch über die Bruchhauser Steine hinweg nach NE) lagen der Redaktion vor (Köpke). Zu den Winterbeobachtungen liegt inzwischen ein erster Kommentar vor.

Steppenweihe: Die von Söding und Zabel mitgeteilten Daten sind solange mit einem Fragezeichen zu versehen, bis die Geschlechtszuordnung erfolgt ist.

Kornweihe: Nicht unregelmäßiger Brutvogel, sondern nur noch Gast.

Wiesenweihe: Die wenigsten Brutpaare kommen in der Soester Börde vor, sondern wurden im Kreis Lippstadt festgestellt. Das angedeutete Bild der eigentlichen Brutverbreitung ist unzulänglich.

Sumpfläufer: Starke Zweifel an der Beobachtung von 2 Ex. am 21. 4. 1951 sollen hier unterstrichen werden.

Odinswassertreter: 2 Nachweise (Anthus 4, p. 28, und Anthus 6, p. 38) wurden bei der redaktionellen Schlußbearbeitung übersehen. Diese Ex. müssen als Nr. 9 und Nr. 10 geführt werden.

Doppelschnepfe: Die Feldbeobachtungen zu dieser Art scheinen uns nicht genügend abgesichert. Fast 700 bei Münster gefangene kleine Schnepfen brachten uns nicht einen Hinweis auf das Vorkommen dieser Art, deren feldornithologischen Merkmale irrtumsfreie Diagnosen nicht zulassen.

Spatelraubmöwe/Falkenraubmöwe: Nähere Hinweise zur Bestimmung der lediglich gesichteten Exemplare wären bei der Schwierigkeit der Artdiagnostizierung besonders jugendlicher Stücke vonnöten gewesen; auch eine Überprüfung der Bälge (soweit überhaupt noch vorhanden) scheint angebracht.

Sturmmöwe: Im Gegensatz zur Schwarzkopfmöwe, deren Brut aus dem Jahr 1969 aufgenommen wurde, fehlt die Brutangabe zu dieser Art von Niermann (in Anthus 5, 1968).

Zwergmöwe: Nicht unregelmäßiger, sondern regelmäßiger Gast in Westfalen.

Weißflügelseeschwalbe: Ein westfälischer Nachweis ist nicht angeführt: Im August 1924 wurde in Afhoderbach (Netphetal, Siegerland) 1 ad. Männchen erlegt (H o f m a n n 1934).

Raubseeschwalbe: Der westfälische Erstnachweis ist zu streichen, da er sich auf niedersächsisches „Hoheitsgebiet“ bezieht.

Heidelerche: Was die Siedlungsdichte-Angabe anbetrifft, so wird aus unerfindlichen Gründen vom Pro-Hektar-Bezug abgegangen. Der folgende Hinweis hätte sowohl die Mitteilung des Gewährsmannes als auch eine Ergänzung im Hinblick auf das Beobachtungsjahr verdient: „Ein Nest auf einem Kahlschlag (Kreis Recklinghausen) enthielt bereits am 25. 3. drei Eier.“

Feldlerche: Im folgenden einige Zusätze, die im wesentlichen für viele Arten der Fauna Geltung haben:

Siedlungsdichte: Brutpaarzahlen pro ha werden angegeben, doch fehlt ein Hinweis auf die Größe der zugrunde liegenden Kontrollflächen. Deshalb völlig wertlos für den Außenstehenden, der mit diesen Zahlenwerten arbeiten möchte. Verfasser dieser Zeilen erbrachten gerade bei dieser Art den Nachweis, daß bei zu klein gewählten Kontrollflächen (etwa 6 Hektar) Siedlungsdichten bis zu 5 Paare pro Hektar ermittelt werden können.

Bestandsschwankungen „von nennenswerter Bedeutung scheinen nicht vorzukommen“. Dazu fehlen Beleg-Angaben. Tatsächlich gibt es bemerkenswerte Bestandsschwankungen, wie über viele Jahre hinweg registrierte Zählungen beweisen.

Jahresrhythmus: „Der Durchzug beginnt in der Regel Anfang Februar, erreicht sein Maximum um Mitte März und klingt bis Anfang April wieder ab“, heißt es dort. Eine moderne Avifauna sollte auf so grobe Allgemeinplätze verzichten, bestätigen sie doch höchstensfalls Erkenntnisse, die in überregionalen Faunen bereits längst verbreitet wurden. Der Gesang setzt nicht erst in der ersten Februarhälfte ein, sondern sehr häufig bereits im Januar. Alles differenzierter betrachten! Aus den drei Daten, die zum Brutbeginn mitgeteilt werden, läßt sich kein Gelegebeginn ablesen. Man hätte sie also besser nicht aufgeführt. Ansonsten fehlt gerade bei dieser Art zum Jahresrhythmus alles, was regional unterschiedliche Aspekte deutlich machen dürfte: Anzahl der Jahresbruten, unterschiedliche Brutzeiten im Flachland und Hochland, unterschiedliches Besiedlungsverhalten der Individuen im Flachland und Hochland...

Der Herbstzug setzt nicht erst Anfang Oktober ein (Übrigens: Woher stammt diese Erkenntnis?), sondern bereits im September. Angaben über Ausmaß von Überwinterung, über Winterfluchtbewegungen usw. fehlen völlig.

Mehlschwalbe: Die seit 1957 geforderte Rassen-Diagnose für westfälische Arten hat selbst bei einer solch häufig und leicht überprüfbarer Art noch zu keiner Antwort geführt. Ob *Delichon urbica fenestrarum* oder *Delichon urbica urbica* vorkommt, weiß die neue Fauna nicht zu sagen. Material dazu liegt in großem Umfang vor.

Schafstelze: *M. f. thunbergi* kommt nicht in geringer Zahl, sondern

häufig während des Zuges in Westfalen vor. Bei der Aufzählung der Nachweise von flavissima heißt es unter dem 4. Nachweis: „1963 ein Pärchen bei Münster“. Obwohl der Bearbeiter dieser Monographie, Herr Fellenberg, nach Vorlage der Korrektur-Abzüge darauf drängte, das „Pärchen“ durch 2 Ex., wie vom Gewährsmann angegeben, zu ersetzen, wurde diese Definition beibehalten.

Zum Biotop heißt es: „ist Charaktervogel des Wiesen- und Weidengeländes“. Wesentlich verbreiteter ist die Schafstelze jedoch in reinen Getreideanbaugeländen Westfalens. Das „Vorkommen bei Münster an einem Schloßgraben“ hätte den Hinweis auf den Gewährsmann verdient. Von dort kennen die Referenten nur die Gebirgsstelze.

Jahresrhythmus: Der mitgeteilte Mittelwert der Ankunft ist falsch, Richtig ist: 11.4. (n=26). – Begrüßenswert die Streichung gewisser Winterbeobachtungen; doch sollten exakte Hinweise darüber in der Fauna nicht fehlen (7. 1. 67 von Köpke). Oktober-Beobachtungen sind nicht selten, sondern selbstverständlich.

Besonderheiten: Wie sind die sechs Zweitbruten von Wolff (1949) nachgewiesen worden?

Baumpieper: Häufigkeitsstufe 4 muß korrigiert werden, zumal man der insgesamt selteneren Schafstelze Häufigkeitsstufe 5 zubilligte.

Biotop: Die Art bevorzugt nicht, wie angegeben, in der Brutzeit freie, offene Flächen, vielmehr kommt sie in beachtlicher Siedlungsdichte beispielsweise im geschlossenen Eichenhochwald vor.

Jahresrhythmus: Die Daten aus den ersten Märztagen stehen völlig isoliert im Raum. Ankunft und Sangesbeginn fallen durchaus nicht immer zusammen. Die Beob. von Niermann dazu ist vielmehr die Regel. Weshalb der Hinweis eines Nestfundes am 26. Mai 1956 bei Gütersloh? Abzugsgeschehen bleibt völlig im dunkeln.

Wiesenpieper: Durchzügler Häufigkeitsstufe 5 muß korrigiert werden: 7. Nicht in jedem Jahr als Wintergast (Stufe 3) auftretend. Jede klare Aussage hinsichtlich des Jahresgeschehens fehlt auch bei dieser Art.

Wasserpieper: *Anthus spinoletta littoralis* ist nicht unregelmäßiger, sondern regelmäßiger Durchzügler. Bälge liegen entgegen der Meldung in der Avifauna im Museum A. Koenig in Bonn. Daß von der Küstenform überwiegend Männchen beobachtet werden, ist eine Fabel. Die Fluchtdistanz-Korrektur ist bereits geschehen.

Was die Alpenform anbetrifft, so ist der Zeitraum des Vorkommens falsch angegeben: IX – IV; richtig ist vielmehr: X – IV (V). Diese Form kommt auch im mittleren Sauerland vor. Überall, wo nach ihr gesucht wurde, wesentlich häufiger, als es die Lektüre der Avifauna erwarten läßt.

Schwarzstirnwürger: Vorkommen von IV – VI muß falsch sein, zumal auch Reichlings Herbstnachweis zitiert ist.

Rotkopfwürger: Zabels Beob. vom 8. 10. 1960 in Ruhrwiesen bei Geisecke – ohne Angaben beispielsweise zum Geschlecht – muß Zweifel keimen lassen.

Wasseramsel: Rasse: eine sichere Unterscheidung von *Cinclus cinclus aquaticus* und *Cinclus cinclus cinclus* im Felde ist unmöglich; somit dürfen

die drei Nachweise der nordischen Form, die angeführt werden, nicht anerkannt werden. Wie kommen Widersprüche über Bestandsschwankungen beispielsweise nach Kältewinter 1962/63 bei verschiedenen Gewährsleuten zustande?

Heckenbraunelle: Frühjahrszug Ende Februar gibt es nicht, wohl im März und April.

Rohrschwirl: Nicht unregelmäßiger sondern regelmäßiger Durchzügler in Westfalen. Die 7 angegebenen Beob. sind nur ein Teil der vorliegenden Nachweise.

Schlagschwirl: Der Nachweis an der Wese nahe Münster von A. P e d e r s e n (wo las man seinen Namen noch?) ist suspekt, verschwand doch das Präparat dieses angeblich auch erlegten Vogels aus nicht mitgeteilten Gründen aus der Sammlung des Landesmuseums.

Feldschwirl: Durchzug im Juni muß angezweifelt werden: wohl Umsiedlung.

Schilfrohrsänger: Der wahrscheinliche Brutplatz am NSG „Auf dem Stein“, Kreis Iserlohn, ist für den Berichtszeitraum zu streichen.

Teichrohrsänger: „In Kreisen Iserlohn und Arnsberg brütet er nur am Ententeich“ entspricht nicht den Tatsachen; auch in Echthausen als Brutvogel nachgewiesen, ebenso in Voßwinkel, Neheim-Hüsten; Brutvogel-Zahl vom Ententeich mit 10 – 12 Paaren von F e l d m a n n wesentlich zu gering angegeben.

Der Wegzug beginnt bereits Ende Juli und August, nicht erst im September.

Gelbspötter: Extremdatum von W e s t e r f r ö l k e 22. 9. 1965 bedurfte eines Kommentars.

Gartengrasmücke: Kommt vor von IV – IX;

Unter Bestandsschwankungen steht der vielsagende Satz: „Die Gartengrasmücke schwankt in ihrem Bestand, es liegen aber keine genauen Daten darüber vor.“ Weshalb dann diese Information?

Mönchsgrasmücke: „Die Art wird gewöhnlich einige Tage vor der Klappergrasmücke beobachtet, wobei es sich aber um Durchzügler handeln kann.“ Dieser Satz ist spekulativ und nichtssagend.

Klappergrasmücke: Zugbiotop: „Im Spätsommer wurde die Art mehrfach auf Hackfruchtäckern beobachtet (H o r s t k o t t e briefl., W e s t e r f r ö l k e briefl.).“ Offensichtlich liegt Verwechslung mit Dorngrasmücke vor, bei der dieses Verhalten bei der entsprechenden Artbeschreibung fehlt.

Bestandsschwankungen: „Die Klappergrasmücke gehört zu den Arten, die im Bestand schwanken, es liegen aber keine Daten darüber vor.“ Unsinnsbemerkung. „Letzter Ges. bis Ende August, Extremwert: 20. 9. (1957).“ Ist das Gesangextremwert oder Beob.-Extremwert?

Dorngrasmücke: Nicht einmal Hinweis auf die Anzahl der Jahresbruten in Westfalen!

Fitis: Einzelne Vögel kommen keineswegs früher an als in der letzten Märzdekade. Extremdatum 8. 3. 59 vom Möhnesee ist Irrtum: bezieht sich auf Zilpzalp. Als Extremdatum hat 23. 10. 1959 zu gelten (siehe Anthus 1, Heft 1, S. 187).

Zilpzalp: „Der Wegzug erfolgt im Oktober“. Zu allgemein!

Waldlaubsänger: „Der Abzug erfolgt Ende August“ ist Spekulation.

Grauschnäpper: Extremdatum ist im Herbst nicht der 29. 9. (1951) sondern 2. 11. 1960 (**Fröhling** in *Anthus* 1, Heft 1, S. 15).

Zwergfliegenschnäpper: Die Beobachtung von 5–6 Ex. am 22. 8. 1946 bei Gütersloh von W. hätte die Mitteilung näherer Beobachtungsumstände verdient gehabt. Den Vogel bereits als unregelmäßigen BV einzustufen, ist unzulässig.

Braunkehlchen: Gleichzeitige Zunahme des Braunkehlchens bei Abnahme des Schwarzkehlchens, wie an zwei Beispielen deutlich gemacht, trifft insgesamt nicht zu: Beide Arten nahmen in den letzten Jahren erheblich im Bestand ab.

Schlußbemerkung

Inzwischen liegen viele Kommentare westfälischer Ornithologen zur Avifauna Westfalen vor, die durchaus nicht die Tonlage der außerwestfälischen Rezensionen treffen. Hans-Georg Niermann aus Gorspenvahlshen, selbst Mitarbeiter der vorliegenden Avifauna, ergänzt mit einer kritischen Analyse aus seiner Sicht noch die von uns vorgelegten Bedenken. Seine „Bemerkungen zur Avifauna von Westfalen“ werden – stellvertretend für viele weitere kritische Stimmen im Land – im folgenden abgedruckt:

Rostgans: 3. Am 20. 3. 1966 entdeckte Niermann (Niermann 1968) 1 Männchen an der Staustufe Schlüsselburg. 4. am 5. 4. 1966 stellte Schoennagel ...

Austernfischer: S. 245, 9. Zeile von oben: (Schoennagel 1964), wo diese Art seither alljährlich brütet (Niermann 1968).

Silbermöwe: S. 284, 16. Zeile von oben: ... als regelmäßiger Gast. 73 Nachweise verteilen sich hier folgendermaßen auf die einzelnen Monate (Niermann 1965 a und b, 1968):

Monat	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jan.	Febr.	März	April	J.
Nachweise	3	6	15	6	18	11	10	3	1
Individuen	8	16	40	10	35	28	13	5	3

Sturmmöwe: S. 284, 11. Zeile von unten: Brutvogel (erstmal 1968), Gast und Durchzügler, Häufigkeitsstufe 3 (*Anthus* 1968, 4), (Niermann 1968) S. 285, 2. Zeile von oben:

... Höchstzahlen: 120 Ex. am 6. 1. 1967, 100 Ex. am 28. 1. 1967, 65 Ex. am 12. 2. 1967 und 30 Ex. am 29. 11. 1964 an der Weserstaustufe Schlüsselburg (Niermann 1965 b und 1968), ...

Zwergammer: Am 29. 2. 1964 beobachtete G. Hoyer an der Staustufe Schlö. 1 Ex. (Oder: G. Hoyer will am 29. 2. 1964 1 Ex. an der Staustufe Schlüsselburg gesehen haben.) (Niermann 1965 b).

Waldammer: Ziegler will am 21. 3. 1964 1 Ex. an der Weserstaustufe Schlüsselburg gesehen haben (Niermann 1965 b).

Heringsmöwe: S. 282, 18. Zeile von oben: Von 1962 bis 1965 liegen 13 Nachweise mit insgesamt 20 Individuen vor (Niermann 1965 a), von 1965 bis 1967 18 weitere Nachweise mit insgesamt 44 Ex. (Niermann 1968). Maximal 8 Ex. am 2. 1. 1966 an der Staustufe Schlb. (Niermann 1968).

S. 282, 5. Zeile von unten: „Ein nicht weiter beschriebener Nachweis für das Ravensberger Hügelland stammt von Niermann.“

Diese Beobachtung wurde in meiner Avifauna des Amtes Hüllhorst aufgeführt: „Am 9. 5. 1961 gelang die Beobachtung dieses bisher im Binnengebiet äußerst selten festgestellten Vogels... (Es folgt die Beobachtungsbeschreibung).“

Weißstorch: Muß nach Ziegler wie folgt geändert werden: S. 165 „Nach Kuhlmann (1952, 1953 c und 1956), Ziegler (1968) sowie Veröffentlichungen in den Mitteilungsblättern der Orn. Arbeitsgem. im Reg.-Bez. Detmold ergibt sich folgendes Bild: Im Kreis Lübbecke bestanden zwischen 1945 und 1968 beflogene Horste des Weißstorches in Isenstedt, Hedem (1962–1966), Lavern (ab 1962), Dielingen, Oppendorf, Oppenwehe (Dorf bis 1949, ab 1966 Oppenweher Moor), Varl (bis 1967), Rahden (bis 1963), Preußisch-Ströhen (ab 1962), Schröttinghausen (1965–67). Im Kreis Minden befanden sich zwischen 1945 und 1966 besetzte Storchhorste in den Orten Schlüsselburg (ab 1959), Döhren, Jössen, Lahde (nur 1962), Wietersheim (ab 1965), Hahlen, Haddenhausen (bis 1947), Hartum (ab 1960), Unterlütbe (bis 1951), Eickhorst (nur 1949), Hille (nur 1949).

Der folgenden Auswertung liegen die Ergebnisse aus den Jahren 1947–1966 zugrunde:

Kreis Lübbecke:

Jahr	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66
Anzahl HPa	?	4	3	4	3	3	3	3	3	3	5	6	5	5	5	7	7	6	7	9
Anzahl ausgefl. Jungst.	?	12	5	13	7	11	9	9	7	10	15	7	17	2	11	23	16	17	14	15

Kreis Minden:

Jahr	47	48	49	50	51	52	53	54	55	56	57	58	59	60	61	62	63	64	65	66	
		4	?	5	2	3	3	3	3	3	3	3	3	4	4	5	6	5	5	6	6
	11	?	13	7	7	11	9	9	7	10	10	5	9	4	12	15	17	9	13	15	

Jahresrhythmus: Frühjahrsankunft am Horst zwischen Ende März und Mitte Mai (Extremdaten). Mittlere Ankunft im Kreis Minden (1961–1966): erster Storch 12./13. 4., zweiter Storch 17./18. 4.

Der folgende Abschnitt bleibt: Zugbeobachtungen...

S. 166, 2. Absatz von oben: weit erfolgreicher verlaufen die Bemühungen im Mindener und Lübbecke Gebiet, wo künstliche Nisthilfen auf ausgehenden Leitungsmasten (Pfahnester) und auf Dächern (Dachreiter) eingerichtet wurden. Verschiedene dieser vorgebauten Horste wurden vom Weißstorch inzwischen angenommen (s. Tabelle).

Ringfunde: 20 vorliegende Ringfunde. . .

Anschrift der Verf.: M. H a r e n g e r d , 44 Münster-Angelmodde, Am Angelkamp 7, und Werner P r ü n t e , 5758 Fröndenberg, Haßleistr. 46.

Ergänzende Mitteilungen zur Brutverbreitung des Kiebitzes im Südwestfälischen Bergland

Von W. O. FELLEMBERG und H. G. PFENNIG

I. Sauerland

Obwohl das Sauerland hinsichtlich der Brutverbreitung des Kiebitzes mittlerweile zu den besterforschten Gebieten Westfalens zählt, reißt die Kette der Brutplatznachweise immer noch nicht ab. Allein in der kurzen Zeitspanne vom Erscheinen der letzten zusammenfassenden Übersicht über die Brutverbreitung des Kiebitzes im Sauerland (Fellenberg 1967), in der auch noch die in der Brutperiode 1967 nachgewiesenen Brutvorkommen angegeben sind, bis zum Ende der Brutperiode 1968 wurden 24 weitere Brutvorkommen aus den letzten Jahren notiert. Damit erhöht sich die Zahl der im Sauerland nachgewiesenen Brutplätze auf insgesamt 81. Vierzehn der Neunachweise beziehen sich jedoch auf den Kreis Altena (jetzt Kreis Lüdenscheid), in dem 1968 erstmals systematisch weitere Kontrollfahrten zur Ermittlung des Brutbestandes durchgeführt wurden; im übrigen gründlicher erforschten Gebiet wurden nur noch 1–3 neue Brutplätze pro Landkreis notiert. Der Hinweis, im westlichen und nördlichen Teil des Kreises Altena scheine der Kiebitz gänzlich zu fehlen (Fellenberg loc. cit.), muß also durch die Feststellung ersetzt werden, daß das Bild der Brutverbreitung in diesem Kreis durchaus dem allgemeinen Verbreitungsbild der Art im Sauerland – wie es in der letzten Veröffentlichung (Fellenberg loc. cit.) dargestellt wurde – entspricht. Lediglich im (noch ungenügend erforschten) nordöstlichen Randgebiet des Kreises Altena, wo noch keine Brutplätze gefunden wurden, bedarf es weiterer Nachforschungen, obwohl hier große Gebiete (wie z. B. das Lennetal und weite Strecken des Rahmede- und Versetals) unbesiedelbar erscheinen.

Bei mindestens 11 der 24 neugefundenen Brutplätze handelt es sich um Neuansiedlung (Wiederbesiedlung?) in den 60er Jahren, da diese Brutplätze in den Vorjahren (mind. seit etwa 46, 22, 7, 5 und siebenmal seit „vielen“ bzw. „mehreren“ Jahren) nachweislich unbesetzt waren. Die Zahl der Fälle

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Anthus - Ornithologische Beiträge aus Westfalen](#)

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: [7](#)

Autor(en)/Author(s): Harengerd Michael, Prünfte Werner

Artikel/Article: [Kritische Anmerkungen zur Avifauna Westfalens 13-23](#)